

Ausbildungsreport 2026: Junge Menschen wollen ins Handwerk – aber die Bedingungen müssen stimmen

Zum zwanzigsten Mal hat die DGB-Jugend im August den Ausbildungsreport vorgestellt. Die Ergebnisse wurden am 20. August 2026 im Rahmen einer Pressekonferenz in Berlin präsentiert. Grundlage des Reports sind 13.227 Befragungen von Auszubildenden aus den 25 am stärksten besetzten dualen Ausbildungsberufen. Der diesjährige Schwerpunkt liegt auf dem Thema mentale Gesundheit. Der Ausbildungsreport zeigt insgesamt ein ambivalentes Bild: Die Mehrheit der Auszubildenden ist weiterhin zufrieden mit ihrer Ausbildung. Gleichzeitig ist die Ausbildungszufriedenheit mit 65,7 Prozent auf den niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebungen gesunken. Jede*r zweite Auszubildende gibt zudem an, psychisch belastet zu sein. Die zentralen Belastungsfaktoren sind Leistungs- und Zeitdruck, Personalmangel und Verantwortungsdruck, aber auch finanzielle Sorgen und Wohnprobleme.

Der Report macht deutlich, was Auszubildende entlastet – und an welchen Stellen Arbeitgeber konkret ansetzen müssen: Gute Ausbildung braucht verlässliche Anleitung, planbare Arbeitszeiten, Aufgaben mit klarem Ausbildungsbezug, starke Mitbestimmung und eine sichere Perspektive nach dem Abschluss. DGB-Bundesjugendsekretärin Nina Krüger bringt es so auf den Punkt: „Gute fachliche Anleitung, planbare Arbeitszeiten, ausreichend Zeit für Erholung

und Aufgaben, die dem Ausbildungsziel dienen, können Belastungen reduzieren.“

Sonderauswertung Handwerk: Interesse ist vorhanden, Zufriedenheit hinkt hinterher

Eine gesonderte Auswertung handwerksnaher Berufe zeigt: Das Handwerk hat weiterhin großes Potenzial. Für die Auswertung wurden 2.570 Auszubildende in handwerksnahen Berufen betrachtet, darunter Anlagenmechaniker*innen, Friseur*innen, Kfz-Mechatroniker*innen, Maler- und Lackierer*innen, Tischler*innen sowie zusätzlich ausgewertete Berufe wie Bäckerinnen, Maurer- und Betonbauer*innen und Fachverkäufer*innen im Lebensmittelhandwerk.

Auffällig positiv ist: Viele Auszubildende entscheiden sich bewusst für einen handwerksnahen Beruf. 40,2 Prozent geben an, dass ihr Ausbildungsberuf ihr Wunschberuf war – in den sonstigen Berufen liegt dieser Wert nur bei 29,5 Prozent. Weitere 35,1 Prozent bezeichnen ihren Beruf als einen von mehreren interessanten Berufen. Das Interesse junger Menschen am Handwerk ist also durchaus vorhanden.

Gleichzeitig fällt die Gesamtzufriedenheit in den handwerksnahen Berufen etwas niedriger aus als in den übrigen Berufen: 63,2 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen sind mit ihrer Ausbildung zufrieden

DGB-Ausbildungsreport 2026: Sonderauswertung für das Handwerk

oder sehr zufrieden, bei den sonstigen Berufen sind es 65,7 Prozent. Von einheitlichen Ausbildungsbedingungen im Handwerk kann dabei keine Rede sein – zwischen den einzelnen Berufen bestehen deutliche Unterschiede. Vergleichsweise besser schneiden Anlagenmechaniker*innen ab (67,2 Prozent zufrieden oder sehr zufrieden), auch Tischler*innen (63,6 Prozent), Kfz-Mechatroniker*innen (63,4 Prozent) und Maler- und Lackierer*innen (63,0 Prozent) liegen ungefähr im handwerklichen Durchschnitt. Deutlich niedriger sind die Werte dagegen bei Fachverkäufer*innen im Lebensmittelhandwerk (54,8 Prozent), Maurer*innen (56,1 Prozent), Bäcker*innen (59,0 Prozent) und Friseur*innen (61,1 Prozent).

Besonders auffällig ist der Vergleich zum Vorjahr bei den Bäcker*innen. Im Artikel zur Sonderauswertung 2025 wurde noch eine positive Entwicklung hervorgehoben: Die Zufriedenheit war dort in den Vorjahren von 56,2 Prozent auf 71,2 Prozent gestiegen. 2026 liegt sie in der Sonderauswertung wieder bei 59,0 Prozent. Das zeigt: Positive Entwicklungen bleiben nicht von selbst stabil, sondern müssen dauerhaft durch gute Ausbildungsbedingungen abgesichert werden.

Wo es konkret hakt: Planung, Aufgaben, Überstunden und Vergütung

Ein besonders deutlicher Nachholbedarf zeigt sich bei der Ausbildungsplanung. Nur 48,1 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen geben an, dass ihnen ein Ausbildungsplan für den betrieblichen Teil ihrer Ausbildung vorliegt – in den sonstigen Berufen sind es 70,3 Prozent. Damit fehlt vielen Auszubildenden im Handwerk eine

zentrale Grundlage, um nachvollziehen zu können, welche Inhalte sie wann lernen sollen. Das ist nicht nur ein formales Problem: Ein Ausbildungsplan schafft Orientierung, Verbindlichkeit und Transparenz. Er hilft Auszubildenden, ihre Rechte einzuschätzen, und Betrieben, Ausbildung tatsächlich als Lernprozess zu organisieren.

Besonders problematisch ist zudem der Anstieg ausbildungsfremder Tätigkeiten. Im Vorjahr gaben 20,4 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen an, immer oder häufig Tätigkeiten erledigen zu müssen, die nicht Bestandteil ihrer Ausbildung sind. 2026 liegt dieser Wert bei 25,4 Prozent – damit ist mehr als jede*r vierte Auszubildende in handwerksnahen Berufen betroffen. In den sonstigen Berufen liegt der Wert mit 16,3 Prozent deutlich niedriger. Das ist ein klares Warnsignal: Ausbildung darf nicht dazu dienen, Personallücken im Betrieb zu schließen. Wenn Auszubildende regelmäßig Aufgaben übernehmen müssen, die nichts mit dem Ausbildungsziel zu tun haben, fehlt Zeit für die eigentlichen Ausbildungsinhalte. Das gefährdet die Ausbildungsqualität und kann auch die Zufriedenheit und Motivation deutlich senken.

Bei regelmäßigen Überstunden schneiden handwerksnahe Berufe immerhin leicht besser ab als die sonstigen Berufe: 33,9 Prozent der Auszubildenden im Handwerk leisten regelmäßig Überstunden, gegenüber 35,4 Prozent in den sonstigen Berufen. Problematisch bleibt jedoch der Ausgleich. Im Vorjahr erhielten 9,8 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen für Überstunden weder Geld noch Freizeitausgleich, 2026 liegt dieser Anteil bereits bei 12,9 Prozent. Weitere 24,0

DGB-Ausbildungsreport 2026: Sonderauswertung für das Handwerk

Prozent wissen nicht einmal, wie Überstunden in ihrem Betrieb ausgeglichen werden. Hier besteht weiterhin klarer Handlungsbedarf.

Auch die finanzielle Lage bleibt für Auszubildende im Handwerk angespannt. Bereits im Vorjahr hatten 67,2 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen Probleme, von ihrer Ausbildungsvergütung selbstständig zu leben. 2026 liegt dieser Anteil bei 71,4 Prozent, in den sonstigen Berufen sind es 65,3 Prozent. Zugleich zeigt die Sonderauswertung: In den handwerksnahen Berufen liegt der Anteil der Auszubildenden mit einer Brutto-Ausbildungsvergütung von über 1.000 Euro deutlich niedriger als in den sonstigen Berufen (37,3 Prozent gegenüber 69,9 Prozent). Tarifbindung könnte hier ein zentraler Hebel sein – allerdings geben nur 32,6 Prozent der Auszubildenden in handwerksnahen Berufen an, dass für sie ein Tarifvertrag gilt, in den sonstigen Berufen sind es 41,6 Prozent.

Mentale Gesundheit und Mitbestimmung: Zwei Seiten derselben Medaille

Der Schwerpunkt des Ausbildungsreports 2026 zeigt: Mentale Gesundheit hängt eng mit Ausbildungsbedingungen zusammen. Auch in den handwerksnahen Berufen gibt mehr als die Hälfte der Auszubildenden an, psychischen Belastungen ausgesetzt zu sein (52,7 Prozent). Vor allem Leistungs- und Zeitdruck wird als starke oder sehr starke Belastung genannt (20,9 Prozent), gefolgt von Verantwortungsdruck (16,3 Prozent) und langen Fahrtzeiten (15,5 Prozent). Auch Personal-mangel bleibt mit 15,2 Prozent ein wichtiger Belastungsfaktor.

Ein weiterer deutlicher Unterschied zeigt sich bei der Jugend- und Auszubildendenvertretung. In den handwerksnahen Berufen geben nur 9,2 Prozent der Auszubildenden an, dass es in ihrem Betrieb eine JAV gibt – entweder allein oder gemeinsam mit einem Betriebs- bzw. Personalrat. Im Gesamtreport liegt dieser Anteil mit 24,4 Prozent deutlich höher. Gerade im Handwerk braucht es deshalb mehr Sichtbarkeit von Mitbestimmung und Unterstützung beim Aufbau von Interessenvertretungen, denn der Ausbildungsreport zeigt insgesamt: Wo Auszubildende Ansprechpersonen und Interessenvertretung im Betrieb haben, sind sie zufriedener und Probleme können früher gelöst werden.

Die Sonderauswertung zeigt insgesamt: Viele junge Menschen starten bewusst und mit Interesse in handwerksnahe Berufe – eine große Chance für das Handwerk. Zugleich darf dieses Potenzial nicht durch schwierige Ausbildungsbedingungen verspielt werden. Fehlende Ausbildungspläne, ausbildungsfremde Tätigkeiten, unzureichender Überstundenausgleich, niedrige Vergütung und schwache Mitbestimmungsstrukturen bleiben zentrale Baustellen.

Nina Krüger betont: „Wer junge Menschen gewinnen und halten will, muss dafür sorgen, dass sie ihren Beruf gut lernen können.“ Das Handwerk biete vielen jungen Menschen eine gute berufliche Perspektive, so Krüger, und das Interesse an handwerksnahen Berufen sei da – jetzt müssten die Ausbildungsbedingungen nachziehen.